

SPEZIAL
SKALA DER
AUSBILDUNG:
TAKT

DER LEITFADEN

FÜR EIN GESUNDES,
ZUFRIEDENES
REITPFERD



An der feinen Hilffengäbung muss noch gearbeitet werden.

Takt, Losgelassenheit, Anlehnung, Schwung, Geraderichten und Versammlung; die sogenannte Skala der Ausbildung beschreibt die sechs Phasen der Ausbildung des Pferdes und legt die Basis für gutes Reiten. Sie ist kein starres, theoretisches Gebilde, sondern weist sowohl den Weg als auch das Ziel: Das Pferd wird so auf seine Aufgaben unter dem Reiter vorbereitet, dass weder sein Körper noch seine Psyche Schaden nehmen. Davon profitieren nicht nur Dressurpferde, sondern Pferde jeder Reitweise, jeden Typs und jeder Rasse.

Sie basiert auf deutscher Grundsätzlichkeit, wurde in grauer Vorzeit von Militärreitern erfunden, steckt voll staubtrockener Theorie und ist sowieso nur etwas für Grand-Prix-Dressurreiter in glänzenden Lackstiefeln? Um die Skala der Ausbildung, das Herzstück der klassischen deutschen Reitlehre, ranken sich viele Vorurteile, Halbwahrheiten und Unsicherheiten. Und angesichts gewisser Entwicklungen im grossen Sport macht sich berechnete Skepsis breit: Sind diese rückwärts gerittenen, zusammengezogenen und verspannten Pferde das Ergebnis dieser überlieferten Ausbildungsgrundsätze?

Nein, sind sie nicht. An solchen Auswüchsen ist nicht die Skala der Ausbildung schuld – ganz im Gegenteil: Sie zeugen von einem Missachten grundlegender Ausbildungsprinzipien. Die Gründe dafür sind vielfältig: Zu viel Ehrgeiz, zu wenig Zeit und Geduld für eine solide Ausbildung oder schlicht Unkenntnis.

Am anderen Ende des reitlerischen Spektrums sieht es für das Pferd nicht besser aus: «alternative» oder «sanfte» Reitweisen, bei denen das Pferd ohne Verbindung zur Reiterhand auseinanderfällt, den Rücken wegdrückt und auf der Vorhand läuft, sind langfristig genauso schädlich.

AUSBILDEN ZUM WOHL DES PFERDES

«Das Pferd ist von Natur aus nicht als Lastenträger gedacht. Erst durch eine korrekte Ausbildung ist es in der Lage den Reiter zu tragen, ohne dass es dabei Schaden an seinem Körper oder seiner Psyche nimmt», sagt die erfahrene Reitlehrerin Annelies Zangger, die sich in der Region Zürich einen Namen als geduldige Ausbilderin auch von problematischen Pferden gemacht hat. Die Wichtigkeit einer ausgewogenen Gymnastizierung und gezielten Kräftigung des Pferdes betont auch die Pferdeteriarztin Dr. med. vet. FVH Bettina Wespi, selber eine begeisterte Dressurreiterin: «Eine korrekte Ausbildung und das richtige Training sind essentiell für die Gesunderhaltung des Pferdes. Eine Vielzahl an gesundheitlichen Problemen wie Rücken-, Sehnen-, Bänder- und Gelenkprobleme lassen sich dadurch vermeiden.» Hier setzt die Skala der Ausbildung an, die sich an der Natur des Pferdes orientiert und sowohl seine körperlichen Voraussetzungen als auch sein artspezifisches Verhalten berücksichtigt. «Sie ist bei richtiger

Anwendung artgerecht und führt zum Wohlbefinden des Pferdes», heisst es bei der Deutschen Reiterlichen Vereinigung, die mit ihren «Richtlinien für Reiten und Fahren» die Grundlage für das klassische Ausbilden von Pferden nach dieser Skala legt. In der Praxis findet sie auf der ganzen Welt tagtäglich bei vielen erfahrenen Ausbildern und Trainern Anwendung. «Die Skala der Ausbildung ist ein bewährtes und anerkanntes Konzept, dass bei der Ausbildung meiner Pferde eine wichtige Rolle spielt», sagt die ehemalige Weltklasse-Dressurreiterin und renommierte Trainerin Silvia Iklé, die im Verlauf ihrer langen Karriere ein Dutzend Pferde bis Grand Prix ausgebildet und international vorgestellt hat.

VON XENOPHON BIS STEINBRECHT

Die Skala der Ausbildung entwickelte sich aus der für die deutsche Kavallerie geltenden Heeresdienstvorschrift aus dem Jahre 1912. Nicht umsonst haben viele reitlerischen Grundsätze ihre Wurzeln in der militärischen Reiterei: Auf dem Schlachtfeld war es für den berittenen Soldaten überlebenswichtig, dass sein Pferd gehorsam war, schnell, wendig und vertrauensvoll mitarbeitete.

Bereits im Jahre 350 v. Christus verfasste der griechische Feldherr und Philosoph Xenophon sein Standardwerk «Über die Reitkunst». Darin forderte er dazu auf, das Pferd als Partner zu sehen und so zu behandeln. Gewalt lehnte er strikte ab, setzte dafür auf Belohnung. Xenophon erkannte schon vor 2500 Jahren: «Dein Pferd sei zuverlässiger Freund, nicht Sklave.» Seine Gedanken über die Erziehung des Pferdes, Vertrauensbildung, das Annehmen und Nachgeben der Reiterhand sowie das Untertreten der Hinterhand haben bis heute Bestand.

Doch leider ging diese Reitkunst erst einmal wieder vergessen und die nächsten Jahrhunderte waren geprägt von gewaltvollen Irrungen und Wirrungen in der Reiterei, die Generationen von Pferden grosses Leid zufügte. Da gab es Kandaren, die Folterinstrumenten ähnelten, mit Stacheldraht umwickelte Gebisse, angespitzte Sporen und abartige Lektionen wie Rückwärtsgaloppieren oder Galoppwechsel an Ort.

Während der Renaissance machte die Reitkunst wieder einen Schritt vorwärts. Es wurden zahlreiche Reitakademien in

ganz Europa gegründet, so z. B. Mitte des 16. Jahrhunderts vom Italiener Federico Grisone in Neapel. Dort lehrte auch der französische Reitmeister Antoine de Pluvinet, der zur Erkenntnis kam: «Das Pferd muss selber Freude in der Reitbahn haben, sonst gelingt dem Reiter nichts mit Ammut.»

Während des Barocks erlebt die Reitkunst ihre Blütezeit und wurde zu einer Kunstform. Zu diese Zeit wirkte Francois Robichon de la Guérinière, der als Begründer des heutigen Reitersitzes gilt. In seinem 1733 erschienenen Buch «École de Cavalerie» beschrieb er zum ersten Mal eine systematische Ausbildung des Pferdes, die vom Leichten zum Schweren führt. Das Ziel war ein schönes, stolzes Pferd, das mit unsichtbaren Hilfen geritten wurde. In England wirkte zu dieser Zeit der Reitmeister William Cavendish, Duke of Newcastle, der als Erfinder vieler heute noch angewendeten Dressurlektionen gilt – aber auch des Schlaufzügels, den er selber oft und nicht gerade sanft einsetzte.

Im Zuge der Französischen Revolution wurde die Reiterei als Kunstform als dekadent und überflüssig erklärt. Mit der wachsenden Kriegsanstalt in Europa wurde die Reiterei wieder zunehmend auf militärische Gesichtspunkte ausgerichtet. Es

waren wieder leichtere Pferdetypen gefragt, die im Barock idealisierte Versammlung wich dem Vorwärtsreiten.

In Frankreich suchte François Baucher nach Ausbildungsmethoden, die er auf den neuen Pferdetyp anwenden konnte und in Deutschland verfasste der grosse Reitmeister Gustav Steinbrecht sein Werk «Gymnasium des Pferdes». Er vereinte in seiner Lehre erstmals die zu seiner Zeit geforderte Schnelligkeit mit dem versammelten Reiten im Nahkampf. Damit legte er die Grundlage für die deutsche Heeresdienstvorschrift HDv12, aus der sich die moderne Reiterei entwickelte.

KEIN ALTER ZOPF

Die Skala der Ausbildung ist also keine Erfindung der Neuzeit, sondern hat sich über die Jahrhunderte zur heutigen Form entwickelt. Ein alter Zopf ist sie trotzdem nicht. Zum einen sind stets neue wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Biomechanik und der Leistungsphysik in die Ausbildungsrichtlinien eingeflossen. Zum anderen ist das Pferd bei allem Zuchtfortschritt ein Pferd geblieben: auch wenn es heute grösser, eleganter und leistungsbeurer ist, sind seine Bedürfnisse und sein Bewegungsapparat weitgehend unverändert geblieben.

Takt, Losgelassenheit, Anlehnung, Schwung, Geraderichten, Versammlung: Die Skala beschreibt die einzelnen Phasen in der Ausbildung des Pferdes. «Sie ist aber weder eine Bedienungsanleitung noch ein starres Schema, in das Pferde gepresst werden dürfen, sondern vielmehr ein Langzeitplan, der den Prozess der Ausbildung des Pferdes beschreibt», sagt Annelies Zangger.

Jeder Punkt der Skala ist für sich wichtig und unverzichtbar. Die einzelnen Stufen können weder übersprungen noch der Reihe nach abgehakt werden: «Das Ausbildungssystem baut nicht nur aufeinander auf, sondern greift fließend ineinander über», erklärt Silvia Iklé. Für Tierärztin Bettina Wespi ist wichtig, dass der Aufbau individuell jedem einzelnen Pferd angepasst wird – und dafür genügend Zeit zur Verfügung steht: «Nicht jedes Pferd lernt gleich schnell.» Aus diesem Grund sagt man auch «die Skala der Ausbildung folgt dem Pferd» – und nicht umgekehrt.

DAS AUSBILDUNGSZIEL IST INDIVIDUELL

Die Ziele der Ausbildungsrichtlinien sind ein immer besser werdendes Gleichgewicht des Pferdes und eine Durchlässigkeit, deren Grad mit fortschreitender Aus-

Foto: S. Stark

UNSERE EXPERTINNEN



SILVIA IKLÉ

Die renommierte Dressurtrainerin betreibt einen Ausbildungsstall in Niederhasli ZH. Als ehemalige Nr. 3 der Welttrangliste ritt Silvia Iklé jahrelang im grossen Sport mit. Die gebürtige St. Gallerin stellte dabei stets das Wohl ihrer Pferde über den Ehrgeiz. So verzichtete sie 2008 auf die Teilnahme an den Olympischen Spielen in Hongkong, weil sie ihrem Spitzenpferd Salieri CH die Reistrapazen und die Hitze vor Ort nicht zumuten wollte. Silvia Iklé ist Initiantin und Mitgründerin des Vereins Dressur-Akademie Silvia Iklé (www.dressurakademie.ch), der fairen Dressursport unterstützt und sich der Erhaltung und Weiterentwicklung der klassischen Dressur-Reiterkunst widmet.



DR. MED. VET. FVH BETTINA WESPI

Bereits während ihres Studiums der Veterinärmedizin an der Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich legte Bettina Wespi den Schwerpunkt auf die Pferdemedizin. Nach verschiedenen Stationen, unter anderem als verantwortliche Tierärztin der Gynäkologie am Institut suisse de médecine équine ISME am Nationalgestüt in Avenches, erlangt sie 2015 den Titel Fachärztin FvH für Pferde. Heute arbeitet Bettina Wespi als Praktikerin im Team der Pferdpraxis vet4horse AG von Alfred Bürgi im thurgauischen Gachnang. Seit ihrer Kindheit eine begeisterte Reiterin, nimmt die Pferdemedizinerin mit ihrer Hannoveranerstute Déjà Vu III gelegentlich an Dressurprüfungen bis Stufe L teil.



ANNELIES ZANGGER

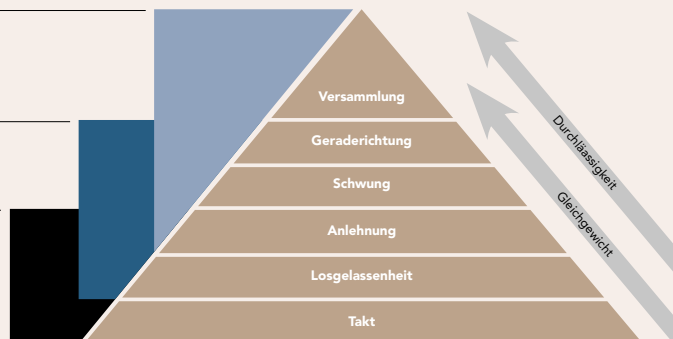
Die eidg. dipl. Reitlehrerin und ehemalige Dressurrichterin bis Stufe M hat sich durch intensive Weiterbildung vertiefte Kenntnisse in der Biomechanik und Anatomie des Pferdes angeeignet. Das machte sie zusammen mit ihrer grossen Erfahrung als Reiterin zu einer fragten Ausbilderin in der Region Zürich und Süddeutschland, vor allem auch für Pferde mit körperlichen, psychischen oder ausbildungsbedingten Defiziten. Deswegen wurde sie gelegentlich von der Pferdeklinik am Tierspital Zürich als Expertin beigezogen, wenn die Ursache eines Problems beim Pferd nicht im medizinischen sondern im reitlichen Bereich vermutet wurde.

AUSBILDUNGSSYSTEM DES PFERDES SKALA DER AUSBILDUNG

3. Entwicklung der Tragkraft

2. Entwicklung der Schubkraft

1. Grundausbildung



Die Skala der Ausbildung ist das Herzstück der klassischen deutschen Reitlehre, richtet sich aber nicht nur an GrandPrix-Reiter wie Isabell Werth.

bildung immer höher werden sollte. Klappt das, strahlen Pferd und Reiter auch in den schwersten Lektionen Harmonie und Leichtigkeit aus.

Der Weg dazu ist auf der Skala in drei Bereiche eingeteilt: Die Grundausbildung, die Deutschen nennen sie «Gewöhnungsphase», mit Takt, Losgelassenheit und Anlehnung, die Entwicklung der Schubkraft durch Anlehnung und Schwung sowie die Entwicklung der Tragkraft mittels Geraderichtung und Versammlung. «Nur wenn die Grundlagen über alle vorangehenden Phasen erfolgreich erarbeitet wurden, kann das Pferd ehrlich und korrekt ver-

sammelt werden», sagt Silvia Iklé. Allerdings will gar nicht jeder die schweren Dressurlektionen reiten, die diesen Versammlungsgrad erfordern. Doch auch wer «nur» den entspannten Ausritt als Ausbildungsziel hat oder sein Pferd vor eine Kutsche spannen möchte, kommt um die Skala der Ausbildung nicht herum – sie ist die Grundlage für alle Pferderassen, alle Reitweisen und Disziplinen, einschliesslich des Freizeitreitens. Denn die Ausbildung eines Pferdes zielt nicht darauf ab, Preise an Dressurturnieren zu gewinnen, sondern sie dient der Gesunderhaltung des Pferdes und der Entfaltung seines natürlichen Bewegungspotenzials.

Dazu gibt es einen Bonus völlig umsonst: «Ein gut ausgebildetes Pferd entwickelt Muskeln an den richtigen Stellen: es wird noch schöner, noch eleganter und athletischer», sagt Annelies Zangger. Und Hand aufs Herz: Wer will kein Pferd, das gesund ist, freudig mitarbeitet – und dadurch erst noch immer schöner wird?

ANGELIKA NIDO WÄLTLY

SPEZIAL
SKALA DER
AUSBILDUNG:
TAKT



DER TAKT

AM BESTEN
NICHT NUR SAUBER,
SONDERN REIN

Klick-klack, klick-klack: Das, was man hört, wenn ein beschlagenes Pferd über einen harten Boden geht, ist der Takt. Er wird definiert als das räumliche und zeitliche Gleichmass der Schritte, Tritte und Sprünge – und er ist der erste von sechs Punkten in der Skala der Ausbildung. Takt ist für ein gesundes Pferd das Natürlichste der Welt. Weshalb geht er dann manchmal verloren, welche Rolle spielt dabei der Reiter und wie findet man den Takt wieder?

«räumlichen Gleichmass» ist die Schrittlänge in den drei Gangarten gemeint: jeder Schritt des Pferdes muss gleich gross sein, das heisst, jedes seiner Beine legt die gleiche Strecke zurück. Das «zeitliche Gleichmass» besagt, dass jeder Schritt gleich lange dauern muss: der Huf darf nicht verzögert oder übereilt aufgesetzt werden.

Dieser Takt muss im Arbeitstempo genauso sauber erhalten bleiben wie in den Verstärkungen, auf der Geraden wie in den Wendungen und natürlich auch bei allen Übergängen. Ausserdem muss der Takt der jeweiligen Grundgangart entsprechen.

Wer sich an die Theoriestunden vom Reiter-Brevet oder der Lizenz erinnert, der weiss, dass der Schritt eine Viertaktgangart in acht Phasen ist. «Im Schritt sind Taktfehler am offensichtlichsten. Deshalb, und weil das korrekte Schrittreiten in der Ausbildung oft vernachlässigt wird, gilt der Schritt als die schwierigste Gangart», weiss die erfahrene Reitlehrerin und Ausbilderin Annelies Zangger. Und Silvia Iklé doppelt nach: «Schritt muss man konzentriert reiten, sonst gefährdet man Takt und Raumgriff.»

Schliesslich gibt es im Schritt doppelt so viel Zeit für Taktfehler wie im Trab, der eine Zweitaktgangart in vier Phasen ist. Passgang, ein verwischter Viertakt oder ungleichmässig lange Tritte sind die häufigsten Probleme im Schritt. Der Bilderbuch-Schritt hat einen klar erkennbaren Viertakt, das Pferd schreitet mit langen, raumgreifenden Bewegungen aus der Schulter heraus fleissig vorwärts, wobei die Hufe deutlich über die Abdrücke der Vorderhufe spüren, was sich auf Sand oder weichem Boden ausgezeichnet kontrollieren lässt. Betrachtet man das Pferd von der Seite, ist zwischen den Vorder- und den Hinterbeinen ein gleichmässiges «V» zu erkennen.

«Ein grosser, raumgreifender Schritt ist allerdings in der fortgeschrittenen Dressurausbildung, wenn es darum geht versammelte Lektionen zu reiten anfälliger für Taktfehler. Denn das Pferd muss beim Verkürzen der Tritte in seinem Bewegungsablauf schneller werden ohne dabei den Takt zu verlieren und das ist schwierig», erklärt Silvia Iklé.

Im Trab schwingen die zwei diagonalen Beinpaare jeweils synchron vor- und rückwärts. Wechselt das Beinpaar, berührt für einen ganz kurzen Moment kein einziger Huf den Boden, das ist die sogenannte Schwebephase. Von der Seite betrachtet, bewegen sich die Beine so regelmässig wie das Pendel einer Standuhr und im glei-

chen Rhythmus spannt sich die gesamte Muskulatur des Pferds gleichmässig an und ab. Taktstörungen äussern sich im Verschieben der Synchronizität, verursacht durch ungleich lange Tritte der Vorder- oder Hinterbeine oder kleine Stolperer. Das gleichmässige An- und Abspinnen der Muskeln geht verloren, die Bewegung fliesst nicht mehr durch den Pferdekörper hindurch.

Von den beiden anderen Grundgangarten unterscheidet sich der Galopp dadurch, dass er aus einer Reihe von aufeinanderfolgenden Sprüngen besteht. Diese laufen in einem Dreitakt mit sechs Phasen ab: Die Fussfolge beginnt mit dem äusseren Hinterbein, darauf folgt gleichzeitig das diagonale Beinpaar hinten innen und vorne aussen, dann greift das Bein vorne innen vor und abschliessend gibt es eine kurze Schwebephase, in der keiner der vier Hufe den Boden berührt. Im Galopp geht der Takt verloren, wenn das Pferd verspannt ist, nicht richtig rund durchspringt. Das ist der Fall, wenn es seinen Rücken nicht aufwölben kann, was zu einer Verschiebung vom Drei- zum Viertakt führt: das sieht dann aus, also ob das Pferd vorne galoppieren und hinten traben würde.

TAKTFEHLER ERKENNEN

Das Erkennen von Taktfehlern ist gar nicht so einfach. «Selbst erfahrende Reiterinnen und Reiter spüren manchmal nicht, wenn ihr Pferd nicht sauber im Takt läuft», sagt Silvia Iklé. Doch wieso ist das so schlimm, wenn der Takt nicht stimmt? Pferde sind ja schliesslich keine Musiker! Gut, in einer Dressurprüfung gibt es Notenabzüge für Taktfehler, doch das könnte dem Freizeitritter, der mit seinem Pferd im taktunreinen Schritt durch den Wald reitet eigentlich egal sein.

«Taktfehler sind ein Zeichen dafür, dass das Pferd nicht im Gleichgewicht und damit nicht in der Lage ist, das Reitergewicht korrekt zu tragen», erklärt Silvia Iklé.

Und Tierärztin Bettina Wespi von der Pferdepraxis vet4horse in Gachnang ergänzt: «Geht ein Pferd nicht i Takt, will es damit etwas kompensieren, also zum Beispiel einem Schmerz ausweichen. Längerfristig führt das zu einem Verkrampfen der Muskulatur und zu Verspannungen – ein leichtes, pferdeschonendes Reiten ist somit nicht mehr möglich.» Die beiden Ausbilderinnen Silvia Iklé und Annelies Zangger bestätigen deshalb unisono: «Taktstörungen muss man immer ernst nehmen, sie sind ein Anzeichen dafür, dass in der Ausbildung etwas schief läuft.» >

Pferde in freier Wildbahn oder solche, die sich auf einer grossen Weide vergnügen dürfen, laufen – sofern sie keine Schmerzen haben – von Natur aus taktrein. Dieser natürliche Bewegungsablauf in allen drei Grundgangarten muss auch unter dem Sattel jederzeit vollständig erhalten bleiben. «Das ist die Grundvoraussetzung für die weitere Ausbildung des Pferdes», sagt Silvia Iklé, die zu den renommiertesten Ausbilderinnen der Gegenwart zählt. Aus diesem Grund steht der Takt an erster Stelle der Skala der Ausbildung. Andererseits ist kein Takt möglich ohne Losgelassenheit, die allerdings erst an zweiter Stelle steht. Gerade in diesem Punkt zeigt sich sehr deutlich, dass die Skala nicht als lineares System zu verstehen ist, sondern als ein Prozess, ein Ausbildungsleitfaden, bei dem die einzelnen Phasen miteinander verzahnt sind und ineinander übergreifen.

WAS GENAU IST TAKT?

Per Definition ist der Takt das räumliche und zeitliche Gleichmass aller Schritte, Tritte und Sprünge bei richtiger Fussfolge. Doch was heisst das genau? Mit dem

SPEZIAL
SKALA DER
AUSBILDUNG:
TAKT

Viele Pferde aus moderner Zucht bringen oft schon «von Haus aus» ein gutes Gleichgewicht mit und damit einen guten Takt. Dieser ist im Verlaufe der Ausbildung weniger anfällig für Störungen. «Bei diesen hochtalentierten Pferden mit viel natürlichem Potential muss man dafür gut aufpassen, dass man sie nicht überfordert», sagt Annelies Zangger. Bei weniger takt sicheren, oft auch psychisch angespannten Jungpferden, die noch mehr mit ihrem eigenen Körper beschäftigt sind, können Unregelmäßigkeiten auftreten, wenn sie die ersten Male unter den Sattel kommen. Unter dem ungewohnten Reitergewicht drücken manche Jungpferde den Rücken weg, verkrampfen sich und schon ist der Takt futsch.

Unter einem erfahrenen – und geduldi gen! – Ausbilder muss das junge Pferd erst genügend Zeit bekommen, um die Muskulatur aufzubauen, die es für das Tragen des Reitergewichts benötigt. Da ein Muskel unter Spannung nicht richtig arbeiten und auch keinen Zuwachs erzielen kann, ist es wichtig, dass das Pferd bei dieser Arbeit ruhig und gelassen ist. Das geht nur, wenn es seinem Reiter vertraut und in Ruhe und mit Geduld auf die neue Situation vorbereitet wurde.

Die ersten Schritte in der Ausbildung wird der erfahrene Trainer sehr individuell auf das jeweilige Pferd unter seinem Sattel abstimmen und dabei Eigenheiten wie Alter, Körperbau und Temperament berücksichtigen.

DER REITER BEEINFLUSST DEN TAKT

Der wichtigste Faktor, der den Takt des Pferdes beeinflusst ist der Reiter. «Die vornehmste Aufgabe des Sitzes ist, das Pferd nicht zu stören», zitiert Annelies Zangger einen der alten Meister. Sitzt der Reiter ausbalanciert, geht er geschmeidig in die Bewegungen des Pferderückens ein und ist er in der Lage unabhängige, feine und gefühlvolle Hilfen zu geben, ermöglicht er dem Vierbeiner seinen Takt beizubehalten. «Meistens fällt es Reitschülern, die musikalisch sind und ein gutes Rhythmus- und Tempogefühl haben, auch sehr viel leichter, den Takt des Pferdes zu spüren», hat Silvia Iklé die Erfahrung gemacht.

Treibt der Reiter hingegen zu wenig nach, sitzt er wacklig und schief im Sattel, reitet er mit harter Hand oder ist nicht in der Lage unabhängige Zügelhilfen zu geben und die Abstimmung seiner Hilfen zu

koordinieren, stört er den Bewegungsablauf des Pferdes. Oft weiss der Reiter gar nicht, dass er die Taktfehler seines Pferdes verursacht – oder er will es nicht wahrhaben. Deshalb sollte der erste Gang bei Bewegungstörungen zu einem erfahrenen Reitlehrer oder Trainer führen, der helfen kann, dem Problem auf die Spur zu kommen. Danach kann man immer noch nach anderen Ursachen suchen, wie z.B. ein unpassender Sattel oder eine schlechte Hufbalance.

Denkbar ist auch ein medizinischer Befund. «Die Grenze zwischen Taktstörung und Lahmheit ist oft fließend», sagt Bettina Wespi. Sie empfiehlt einen Tierarzt zu

Der Galopp ist ein Dreitakt in sechs Phasen.



Die Skala der Ausbildung gilt für alle Reitweisen und Rassen egal ob Barock- oder Turnierpferd.

consultieren, sobald die Unregelmässigkeit im Gang nicht nur unter dem Reiter auftritt, sondern auch beim freilaufenden Pferd, zum Beispiel unausgebunden an der Longe. Dann geht die schwierige Suche nach der Ursache los. «Die ist für uns Tierärzte nicht immer einfach zu finden», erklärt Bettina Wespi. Der Veterinärmediziner muss die ganze Palette der Möglichkeiten in Betracht ziehen und diese reicht von Rückenverspannungen über Fesselträgerprobleme bis hin zur Arthrose. Oft steht am Anfang einer Gangunregelmässigkeit eine kleine Verletzung, ein sogenanntes Mikrotrauma, das für den Tierarzt

kaum zu diagnostizieren ist. Diese bessern rasch, sobald das Pferd geschont wird, Schmerzen und Entzündung flammen aber sofort wieder auf, wenn der verursachende Reiz nicht beseitigt wurde: es droht ein Teufelskreis. Und leider wird dieser nicht selten vom Menschen ausgelöst, sei es durch falsches Reiten, übermässiges Reiten oder Herumstehen lassen des Pferdes.

BLEIBEN SIE TAKTVOLL!

«Ist der Reiter die Ursache für Taktstörungen, kommt er nicht darum herum, an seinem Sitz, seinem Körper- und Rhythmusgefühl sowie an seiner Grundkondition zu arbeiten», sagte die Reitlehrerin Annelies Zangger.

Um den Takt (wieder) zu finden, sollte das Pferd mit weicher Anlehnung fleissig vorwärts geritten werden, am besten ohne dabei auszusitzen und ohne dabei eilig zu werden. «Das richtige Grundtempo ist mitentscheidend für einen guten Takt:

Pferde sollten weder über noch unter Tempo geritten werden», erklärt die ehemalige Weltklasse-Dressurreiterin Silvia Iklé.

Lösende Übungen auf grossen Linien mit häufigen Übergängen helfen dem Pferd sein Gleichgewicht und den Takt zu finden. Dabei ist wichtig, dass der Reiter gut zum Treiben kommt. Auch das bewusste Vorwärts-Abwärts-Reiten in einer entspannten Dehnungshaltung hilft dem Pferd den Takt zu finden und zu festigen. Es kann dabei seinen Hals benutzen, um sich auszubalancieren, die Oberlinie dehnen und seinen Rücken aufwölben. Auch ausgebildete und ältere Pferde profitieren vom lösenden Vorwärts Abwärts zu Beginn einer Trainingseinheit sowie nach anstrengenden Lektionen: sie können dabei ihre Muskulatur lösen und allfällige Verspannungen abbauen.

Junge Pferde dürfen nicht zu lang geritten werden, denn sobald sie müde werden, verkrampfen sie sich und Taktstörungen schleichen sich wieder ein. Zum Spüren und Verbessern des Takts hilft auch die Arbeit über Hindernisstangen und Cavelettis: diese finden sich deshalb auch im Dressurstall von Silvia Iklé in Niederhasli.

Der Takt steht zwar ganz am Anfang der Ausbildungsskala, trotzdem darf er auch in späteren Trainingsphasen und bei weiter ausgebildeten, älteren Pferden nicht vernachlässigt werden. Er ist die Basis für die weitere dressurmässige Arbeit. Ein Pferd, das nicht im Takt läuft, kann nicht losgelassen sein und keine reelle Anlehnung aufbauen. Und später werden auch die Schwungentwicklung und die sich daraus ergebende Versammlung ohne takt-reine Gangarten nicht möglich sein.

© ANGELIKA NIDO WÄLTJ

Anzeigen

PASSION
WWW.PASSION-MAGAZIN.CH

JOIN US ON FACEBOOK

NEU
MUST-HAVE FÜR REITER, TRAINER, TIERÄRZTE UND THERAPEUTEN

«Die Neuausgabe des Jahres 2019!»
Jetzt im Buchhandel erhältlich.

Das Standardwerk zur Pferdebildung und Rehabilitation.

DIE KRAFT DER DIAGONALEN

www.arr.de

SPEZIAL
SKALA DER
AUSBILDUNG:
TAKT



AUSBILDUNGSSKALA

Was ist eigentlich der Sinn und Zweck einer Ausbildungsskala? Sie soll dem interessierten Schüler und Trainer eine klare und gut verständliche Anleitung über den schrittweisen Aufbau einer guten Ausbildung geben.

Das Wort Skala kann mit Leiter oder Treppe übersetzt werden. Jeder Ausbildungsschritt ist Voraussetzung für den nächsten und die Einhaltung der Reihenfolge führt zum Ziel. Die deutsche Ausbildungsskala gehört zum Kanon der Reiterwelt. Obwohl erst etwas mehr als hundert Jahre alt und erst seit den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts weiter bekannt, wird sie als klassisch bezeichnet. Sie genießt eine oftmals unkritische Verehrung, die an eine religiöse Schrift erinnert. Das ist nicht gut, denn es trägt dazu bei, dass es oft nur ein Dafür oder Dagegen gibt und verhindert somit fruchtbare Diskussionen. Dabei ist eine inhaltliche Auseinandersetzung sinnvoll und wichtig.

Schaut man sich die Geschichte um die Skala der Ausbildung etwas genauer an, stösst man durchaus auf inhaltliche Diskussionen. Für Dr. Rainer Klimke war Losgelassenheit die Voraussetzung zur Entwicklung von Takt, kam also an erster

Stelle. Der Egon-von-Neindorf-Schüler Erik Herbermann argumentierte – durchaus plausibel – dass nur ein geraderichtetes Pferd wirklich Schwung entwickeln kann. Der australische Biologe und Ausbilder Andrew McLean diskutierte die Ausbildungsskala mit diversen international tätigen Trainern und Richtern und stiess keineswegs auf einheitliche Ansichten. Nur wenige sahen darin wirklich eine Ausbildungsskala im eigentlichen Sinn. Für viele ist sie eher eine Summe von Qualitäten oder eine Sammlung von Prinzipien.

Unzweifelhaft ist es wichtig, sich mit Reitlehren der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Letztlich ist es aber wie mit Musik vergangener Jahrhunderte: es gibt einigen interpretatorischen Spielraum, weil niemand wirklich dabei war und uns viele Details und Angaben fehlen. Darüber lässt sich wunderbar streiten und diskutieren. Ausser Frage steht, dass sich Zuchtziele und damit unsere Pferde im Laufe der Jahrzehnte verändert haben. Die heu-

tigen globalisierten Pferdemenschen sehen sich einer Vielzahl von Pferdetypen gegenüber, mit unterschiedlichem Potenzial und Anforderungen an ein ihnen angepasstes Training. Auch die Menschen haben sich verändert, gesellschaftliche Ansichten und Erwartungen unterscheiden sich fundamental von denen von vor hundert oder auch vor fünfzig Jahren. Die moderne Forschung über das Lernverhalten von Tieren ist auch erst etwa hundert Jahre alt und es gab viele fundamentale Erkenntnisse, welche im Training berücksichtigt werden sollten.

Die Reiterwelt tut sich hier auffällig schwer und trägt damit dazu bei, dass sich eine Vielzahl von Einzelkämpfern mehr oder weniger erfolgreich etablieren. Dabei wäre ein gewisser Konsens wichtig. Gräben sollen nicht gegraben, sondern zugeschüttet und überbrückt werden. Anerkennen wir auch die Ausbildung der Pferde und wie sie vermittelt wird nicht als in Stein gemeisselt, sondern als fortlaufend-

de Entwicklung, in die neu gefundene, aber auch alte wiederentdeckte Erkenntnisse Eingang finden.

McLean findet es beispielsweise bezeichnend, dass durchaus begabte Ausbilder und Reiter die Ausbildungsskala auswendig kennen, aber nicht in der Lage sind, einem Pferd beizubringen, ruhig an der Aufsteigerhilfe zu stehen, geschweige denn einen Schüler zu instruieren, wie er das seinem Pferd beibringen kann. Dabei geht es um die Schüler und letztlich um das Wohl der Pferde: Sie haben es verdient, gemäss einer gut nachvollziehbaren Ausbildungsskala trainiert zu werden, die ihnen das Erlernen der gewünschten und für die beiderseitige Sicherheit nötigen Qualitäten so leicht und angenehm wie möglich macht.

Im Rahmen von Equitation Science International (ESI) hat Andrew McLean eine Trainingsskala entwickelt und mit anderen Ausbildern und Trainern diskutiert. Der erste Schritt in dieser Skala ist die Belohnung von ersten Versuchen in die gewünschte Richtung. Egal ob ein Beritt-

pferd erste Schritte mit Sattel macht oder später lernt, unter dem Reiter zu galoppieren, ob wir Rückwärtstreten üben oder eine Piaffe, immer gilt es, bereits die ersten Versuche zu bestätigen. So lernt das Pferd den Zusammenhang zwischen Signal und Reaktion. Erst dann soll es in kleinen Stufen diese Reaktion deutlicher, grösser oder länger zeigen, bis man es belohnt. Auf diesem Weg erreicht man Stufe zwei: das Pferd zeigt die gewünschte Reaktion unmittelbar auf ein leichtes Signal. Das wird mit Gehorsam bezeichnet und hat nichts mit Unterwerfung zu tun: Es bedeutet einzig und allein eine sofortige Reaktion auf ein feines Signal. Erst damit ist die Voraussetzung geschaffen, dass das Pferd lernen kann, beispielsweise das gewünschte Tempo für mehrere Tritte oder die eingeschlagene Richtung beizubehalten. Das ist die dritte Stufe: die Entwicklung von Takt in Selbsthaltung. McLean sagt: «Ich mag das Konzept nicht, mit konstanten schweren Hilfen zu trainieren und zu glauben, es dauere Monate oder Jahre bis Selbsthaltung entstehe. Es ist nicht fair gegenüber den Pferden, weil zu viele Pferde mit diesem Druck nicht zurechtkommen und Verhaltensprobleme entwickeln, welche ihnen wiederum vorgeworfen werden. Achten Trainer darauf, dass Zügel- und Schenkelhilfen gleich leicht sind, werden sie sehen, dass Selbsthaltung leicht erreichbar ist. Selbsthaltung und deren Konsequenz für das Pferd, nämlich Schmerzfreiheit, ist wesentlich für das Wohlbefinden und es ist das Recht der

Pferde egal auf welcher Stufe.» Da das Pferd nun gelernt hat, auf feine Signale sofort zu reagieren und die vorgegebene Aufgabe für einige Tritte selber aufrecht zu erhalten, kann das Augenmerk auf die Geraderichtung gelegt werden. Die Entwicklung von Takt und Geraderichtung gehen Hand in Hand. Vom biomechanischen Standpunkt aus gesehen, geht es bei Geraderichtung darum, dass das Pferd seine vier Beine gleichmässig vorführt – das braucht es auch für die Entwicklung eines guten Taktes.

Dies wiederum ist Voraussetzung für die nächste Stufe, die gleichmässige leichte Anlehnung. Das Pferd ist in der Lage seinen Rahmen der Aufgabe anzupassen. Sind Pferd und Reiter schliesslich in der Lage, dies alles in jeder Situation oder an irgendeinem Ort zu zeigen, so haben sie die oberste Stufe der Perfektion erreicht.

Die Selbsthaltung, also Aufrechterhaltung ohne ständiges Ziehen oder Stubsen ist in jeder Stufe das Kennzeichen der guten Ausbildung.

Es braucht viel Können und Erfahrung ein Pferd gut auszubilden. Dieses Wissen kann nur wirklich gut im direkten Kontakt von Trainer und Schüler weitergegeben werden. Bücher, Anleitungen, Videos sind bestenfalls Hilfsmittel. Ihnen fehlt die Rückmeldung durch die erfahrenen Ausbilder. Sinnvolle, gut nachvollziehbare, wissenschaftlich fundierte, sichere und pferdefreundliche Erklärungsmodelle leisten dazu einen wichtigen Beitrag.

© RUTH HERRMANN

Ausbildungsskala (nach Equitation Science International ESI/McLean)

Erste Versuche

Das Pferd zeigt eine Verhaltensreaktion in die gewünschte Richtung.

Gehorsam

Das Pferd reagiert auf ein leichtes Signal sofort mit der gewünschten Verhaltensantwort.

Rhythmus/Takt

Das Pferd bleibt auf ein leichtes Signal hin über mehrere Tritte oder über eine gewisse Zeit in der gewünschten Geschwindigkeit und kann schnellere und langsamere sowie verlängerte und verkürzte Tritte zeigen.

Geraderichtung

Das Pferd bleibt auf ein leichtes Signal hin über mehrere Tritte in der vorgegebenen Richtung.

Kontakt

Das Pferd bleibt über mehrere Tritte in einer konstanten Anlehnung/Position.

Perfektion

Das Pferd erfüllt alle vorangehenden Kriterien zu jeder Zeit und unabhängig von der Umgebung.



Foto: Martin Stiefel